

Seelenkind : Verehrt – verwöhnt – verklärt.

Das Jesuskind in Bayerns Frauenklöster

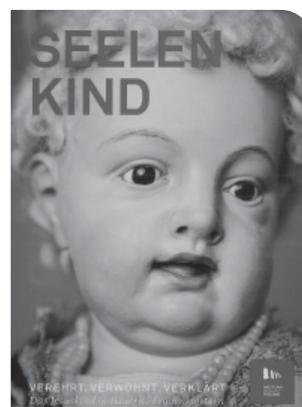
Hrsg. von Kürzeder, Christoph (Hrsg.).

Freising: Diözesanmuseum, 2012. – 392 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften, Bd. 66).

Die Volksfrömmigkeit hat heute einen sehr schweren Stand. Die volkskundliche Forschung hat sich seit einiger Zeit anderen Themenfeldern zugewandt und die Theologie hatte seit je her ein distanzierteres Verhältnis zu ihr. Seit den Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils hat sich dieses Desinteresse nur noch verstärkt. Wenn sich letztere ihr überhaupt einmal widmet, so fällt es ihr leichter, über die Verabschiedung des Begriffes als über ihr Potential für die Pastoral der Gegenwart zu diskutieren.

Das kirchliche Leben ist aber ohne die unterschiedlichen Arten von Vergemeinschaftungen schwer vorstellbar. Insofern wäre es sogar dringend geboten, darüber nachzudenken, unter welchen Bedingungen die Kirche "Volk" zusammenzurufen vermag. Welche Formen des religiösen Ausdrucks bestehen heute noch, die, wie Balthasar Fischer einmal formulierte, ein Theologieprofessor ebenso ausüben kann wie ein Schulkind? Wer hier in die Tiefe gehen möchte, merkt schnell, dass er auf einen blinden Fleck in der Theologie stößt: Von der Systematik angefangen, der nur der Volk-Gottes-Begriff etwas bedeutet, die dazugehörigen Voraussetzungen aber ausklammert und mit dem Begriff der Frömmigkeit schon gar nichts mehr anzufangen weiß, über die Kirchengeschichte, die diese Quelle zur Geschichte des kirchlichen Lebens weitgehend vernachlässigt, bis hin zur Pastoral, die sich eher zielgruppenorientiert zum Einsatz in den verschiedenen Milieus rüstet statt Eifer darauf zu verwenden, eben diese in einem "Volk" zusammenzuführen. Auch die letzten Reservate religiöser volkskundlicher Sammlungen in kirchlicher Trägerschaft, die Diözesanmuseen, geben sich in der Regel mehr Mühe, den zweifellos wichtigen Dialog mit der Kunst der Gegenwart zu führen als der interessierten Öffentlichkeit einen positiven Zugang zu den traditionellen Formen christlicher Frömmigkeit zu eröffnen.

Man muss es deshalb als einen Glücksfall ansehen, dass das Diözesanmuseum Freising, welches die größte Sammlung zur Volksfrömmigkeit in kirchlicher Trägerschaft innerhalb Deutschlands beherbergt, mit Christoph Kürzeder einen Theologen und Volks-



ISBN 978-3-930618-03-3.
EUR 35.00.

kundler als neuen Direktor gewonnen hat, der mit der gehörigen Liebe zu den Objekten und dem entsprechenden Sachverstand ausgestattet diesen wichtigen Bildungsauftrag für seine Institution erkannt hat. Seine erste große Ausstellung, deren Katalog oben angezeigt ist, gibt jedenfalls zu der Hoffnung Anlass, dass der Volksfrömmigkeit in Freising, der ihr gebührende Platz eingeräumt wird. Denn nur durch Präsenz in der Öffentlichkeit kann sie als Gegenstand der Reflexion erhalten werden. Schließlich geht es nicht um Marginalien. Die frommen Formen von einst waren gewissermaßen das Fleisch am Glaubensgerüst. Wer sich dessen bewusst wird, bemerkt wohl auch die Armseligkeit unseres eigenen Glaubenslebens.

Oberflächlich betrachtet handelt es sich bei der Schau, die vom Advent 2012 bis kurz nach Maria Lichtmess 2013 zu sehen war, um ein weihnachtliches Thema. Und in der Tat war diesen Holzfiguren, die den Jesusknaben symbolisieren, in der Advents- und Weihnachtszeit eine besondere Rolle zugewiesen. Die lebenslangen Begleiter von Klosterschwestern, die die kostbaren Figuren bereits bei ihrem Klostereintritt mitzubringen hatten, wurden in der Adventszeit in einem Kasten verwahrt, während die Schwestern in typisch barocker Manier eine geistliche Schwangerschaft nachlebten: Der Advent war also tatsächlich eine Zeit des Wartens und der Vorbereitung auf das Kommen des Herrn. Erst wieder am Heiligen Abend durfte das "Trösterlein", wie es die Schwestern selber nannten, hervorgeholt und aufgestellt werden. Doch auch in den übrigen Zeiten des Jahres lebten sie in permanenter Beziehung zu der ihnen anvertrauten Kindfigur. Sie kleideten sie (entsprechend den liturgischen Zeiten), wuschen und kosten sie, ganz so als ob es sich dabei tatsächlich um ihr eigenes Kind handeln würde. Und sie klagten ihm wohl auch manche Not, die in der klösterlichen Einsamkeit nicht selten gewesen sein mag.

Ein so sensibles Beziehungsgeflecht ist nicht leicht in einer Ausstellung oder einem Katalog zu präsentieren. Zweierlei gilt es dabei sichtbar zu machen: Auf der einen Seite die Objekte selber. Sie speisen sich am wenigsten aus dem Fundus des Diözesanmuseums selber, sondern stammen in erster Linie aus heute noch aktiven Frauenklöstern Bayerns – den Dominikanerinnen aus Altenhohenau, den Birgitten aus Altomünster, den Franziskanerinnen aus Ingolstadt, den Ursulinen und den Zisterzienserinnen aus Landshut, den Franziskanerinnen aus Mindelheim und München. Auch ein Brixener Tertiärenkloster des hl. Franziskus hat zu der Ausstellung beigetragen.

Zum anderen galt es aber auch, die Beziehung zu den Schwestern und ihre Funktion in deren Leben vor Augen zu führen. Im Katalog ist dies in hervorragender Weise gelungen. Das Mindelheimer Kloster, woher die allermeisten Objekte stammen, gewährte dem Fotografen Thomas Dashuber bei der Abholung der Figuren, Einblick in die Klausur und in die Standorte der Figuren. Diese konnte er in großartige, aufs Atmosphärische konzentrierte Bilder umsetzen, die hauptsächlich über den einleitenden Aufsatzteil des Katalogs eingestreut sind und dem Buch beinahe den Charakter eines Fotobandes geben. Aber auch die Präsentation der Objekte gibt einen interessanten Einblick in dieses Beziehungsgeflecht. Konsequenterweise werden die Figuren im Kontext der Lebensweise der Nonnen verortet und mit vielen ergänzenden Bild- und Textdokumenten ausgestellt. Eine Andeutung davon mag die Abfolge der Ausstellungsteile geben:

1. Abkehr von der Welt und Eintritt ins Kloster.
2. Himmlischer Bräutigam.
3. Mystische Begegnung.
4. Der menschliche Gott – Leben mit Jesus.
5. Das göttliche Kind – Weihnachten im Kloster.
6. Leidenskinder.
7. Das Gnadenreiche Jesulein.

Auch die Aufsätze sind von durchgehend hoher Qualität. Mehr einleitenden Charakter haben Ludwig Mödls Gedanken zum spiritualitätsgeschichtlichen Hintergrund der Christkind-Verehrung. In seinem Kurzessay "Das Kind in der Mitte" zeichnet Marc-Aeilko Aris mit feinen Strichen die Traditionen der Jesuskindverehrung in der Patristik und im Mittelalter bis hin zu Pierre de Berulle nach. Dadurch wird von vornherein deutlich, welch hoher Ernst dem Thema innewohnt und wie wenig es angebracht ist, die Art der Verehrung in den Nonnenklöstern als etwas Abseitiges abzutun. Mathias Weniger gibt sodann einen präzisen kunstgeschichtlichen Überblick über "Die geschnitzten Jesuskinder der deutschen Spätgotik".

Grundsätzlichen Überlegungen zum Motiv der Sponsa Christi geht Steffen Mensch nach, der die biblischen Wurzeln und die Einflüsse wichtiger geistlicher Autoren beleuchtet. Das Motiv der geistlichen Mutterschaft bleibt leider ein wenig unterbelichtet und klingt nur am Ende des Aufsatzes an. Sowohl bei der gewöhnlichen als auch bei der geistlichen Hochzeit kommt ihm aber große Bedeutung zu, da ja hier wie dort die Fruchtbarkeit der Zielpunkt des Ritus' ist (vgl. den Brautsegen).

Die Verbindung der unterschiedlichen Rollen von Braut und Mutter (und Schwester) zeigt dann allerdings Irmgard Zwingler in ihrer Fallstudie über den „Gekleydeten Jesus' des Klarissenklosters St. Jakob am Anger in München" auf. Dabei kann sie auf das reiche Material, das sie in ihrer Dissertation über dieses Kloster ausgebreitet hatte, zurückgreifen.

Kürzeder, der Kurator der Ausstellung, reflektiert die Jesuskind-Verehrung in franziskanischen Klöstern. In seinem Aufsatz "Frommes Spiel und geistliche Erbauung" versucht er anhand der in Mindelheim und Ingolstadt noch reichlich vorhandenen Gebetbuchliteratur der inhaltlichen Bestimmung der Devotion nachzugehen. Über seine Studie hinaus macht er damit auf eine hochrangige Quelle für die historische Forschung aufmerksam. Handelt es sich doch bei der Sammlung von Andachtsliteratur eines im Jahre 1803 nicht aufgehobenen Klosters um eine ausgesprochene Rarität, die dem sonst oft auf Mutmaßungen angewiesenen Forscher einen direkten und damit äußerst wertvollen Einblick in das geistliche Leben früherer Jahrhunderte gewährt. Es ist zu wünschen, dass die Mindelheimer und Ingolstädter Bestände der Forschung dauerhaft erhalten bleiben und Provenienz, Aufstellung und Gebrauch ausführlich dokumentiert werden.

Zu einem Standardwerk, wie es hier zweifelsohne vorliegt, gehört auch die wissenschaftliche Aufarbeitung der Objekte. Diese leistet Anna-Laura de la Iglesia y Nikolaus in vorbildlicher Weise, indem sie die unterschiedlichen Typen und Funktionen der gezeigten Figuren zu erfassen versucht. Sie bestätigt übrigens die oben gemachten Bemerkungen zur Marginalisierung der Volksfrömmigkeit auch von der kunstge-

schichtlichen Seite her. So würden die spätmittelalterlichen als Vollplastiken ausgeführten Jesusknaben durchaus als Kunstwerke betrachtet werden und seien bereits Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. "Die bekleideten barocken Jesuskind-Gelenkfiguren werden dagegen nicht dem Bereich der Skulptur, sondern der Volksfrömmigkeit zugeordnet und so in erster Linie über ihre Funktion definiert." (86) Auch die Gewänder werden einer Analyse unterzogen, wofür Andrea Mayerhofer-Illanes verantwortlich zeichnet. Schließlich kommt Nina Gockerell, die langjährige Leiterin der Volkskundlichen Abteilung des Bayerischen Nationalmuseums, mit einem wichtigen Aufsatz zu den zwar nicht sehr häufigen, aber durch das Prager Jesulein prominenten "Wallfahrten zum Jesuskind" zu Wort.

Außer einigen der genannten Autoren haben an den präzisen und sehr informativen Objektbeschreibungen des Katalogs Roland Götz, Johanna Pawis, Hans Ramisch und Carmen Roll mitgearbeitet. So ist ein Werk entstanden, dem man über die Ausstellung hinaus eine nachhaltige Wirkung in der theologischen und kulturgeschichtlichen Forschung wünscht.

Philipp Gahn